

Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 47 (1990)
Heft: 1

Artikel: Felix Platter (1536-1614) als Augenarzt
Autor: Koelbing, Huldrych M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-520904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Felix Platter (1536–1614) als Augenarzt

von Huldrych M. Koelbing

ZUSAMMENFASSUNG

Der vielseitige Basler Internist und Anatom Felix Platter war dank seiner Beobachtungsfreude und seiner Verschwägerung mit einer Chirurgenfamilie nebenbei auch Augenarzt. Als erster Mediziner beschrieb er die Netzhaut als empfindenden und die Augenlinse (humor crystallinus) als nur optisch-abbildenden Teil des Auges. Neben weiteren originalen Beobachtungen (Blindheit durch Schädel tumor, Symptomatik der hinteren Glaskörper-Abhebung) diskutieren wir vor allem Platters Ansichten über den grauen Star (suffusio) und dessen Behandlung. Platter beobachtete den angeborenen Star und darf als Entdecker des durch Hitze bewirkten sog. Glasbläserstars gelten.

Felix Platter, Professor der praktischen Medizin und Stadtarzt in seiner Vaterstadt Basel, war ohne jeden Zweifel einer der gescheitesten, tüchtigsten und vielseitigsten Ärzte seiner Zeit. In den letzten Jahren hat er vor allem als *Epidemiologe der Pest* Beachtung gefunden¹.

In seinem 75. Lebensjahr hat Platter anno 1611 zuerst ein Verzeichnis sämtlicher Häuser der Stadt Basel und ihrer Bewohner erstellt, nebenbei auch die Brunnen, Gärten, Kirchen und Festungsanlagen notiert und sodann, Haus für Haus, genau vermerkt, wer bei dem «grossen Sterbendts» von 1609–11 an der Pest erkrankte, wer daran starb und wer wieder «aufkam». Die Bilanz ist erschütternd: Von ca. 12 600 Einwohnern der Stadt ergriff die Pest 6408, wovon 3968 (62 %) starben. Anders ausgedrückt²: «Jeder zweite Basler erkrankte, fast jeder dritte starb», die meisten davon während des einen Jahres 1610.

Die *Ophthalmologie* stellt im ärztlichen Wirken und im wissenschaftlichen Werk Platters ein Randgebiet dar; sie kommt jedoch in jedem seiner drei Hauptwerke vor, nämlich der Anatomie von 1583, der «Praxis medica» von 1602–1608 und den «Observationes» (Falldarstellungen) aus seinem Todesjahr 1614.

Bau des Auges: Funktion von Netzhaut und Linse

Platters Werk über «Bau und Funktion des menschlichen Körpers» von 1583 ist ein trockenes, jedoch gut illustriertes Lehrbuch³. Der lateinische Text ist tabellarisch-dichotom, d. h. in fortlaufender Unterteilung des Lehrstoffes in jeweils zwei gegensätzliche Grössen angeordnet; die 50 Kupfertafeln sind im wesentlichen von Platters grossem Vorbild Vesal übernommen. Man würde nicht erwarten, in diesen knappen Beschreibungen auf Neues zu stossen, und doch hat Platter eine für die Medizin völlig neue Erkenntnis darin versteckt. Entgegen der noch immer geltenden, antik-mittelalterlichen Lehre bezeichnet er nämlich nicht mehr die Augenlinse (*humor crystallinus*) als das eigentliche Sehwerkzeug, die «*pars primaria visionis*», sondern die Netzhaut, die Retina, die er als Ausbreitung des Sehnervs beschreibt und demgemäss «*nervus retiformis*» nennt. Der Linse schreibt er eine bloss optische Funktion zu und bezeichnet sie als ein «Brillenglas» (*perspicillum*), das dem netzförmigen Nerv, also der Retina, die ins Auge gelangenden Bilder der Objekte vergrössert darbiere⁴.

Johannes Kepler, der als erster die Bildentstehung im Auge richtig erfasst und beschrieben hat (1604), beurteilt Platters etwas naive optische Vorstellungen sehr milde und findet, der hochberühmte Mann sei von der Wahrheit nicht weiter abgewichen, als man es einem Mediziner, der sich nicht richtig mit Mathematik abgebe, zugestehen könne⁵. Der Lapsus ändert jedoch nichts daran, dass Felix Platter der erste *Mediziner* war, welcher der Netzhaut und der Linse ihre wirkliche Rolle beim Sehvorgang zuschrieb. Er gab dies allerdings in einer so unauffälligen Art und Weise bekannt, dass diese Umwälzung der traditionellen Lehre von der Ärzteschaft gar nicht zur Kenntnis genommen – und somit auch nicht angefeindet wurde. Platter wollte keinen Streit ...⁶

Der graue Star

Dass Platter als Anatom auch das Auge studierte und seinen Bau erklärte, war unumgänglich. Keineswegs selbstverständlich war es dagegen, dass er auch in seinem klinischen Handbuch, der «*Praxis medica*», die 1602–08 in drei Bänden erschien, gründlich auf Sehstörungen und Augenleiden einging⁷. Die Behandlung der Augenkrankheiten gehörte damals zur Domäne der handwerklich ausgebildeten Barbier-Chirurgen und der fahrenden Star-

stecher und fiel eigentlich nicht in den Tätigkeitsbereich eines studierten Doktors.

Platter geht in diesem seinem umfangreichsten Werk «nach neuer, leichtfasslicher und scharfsinniger Methode» vor (*methodo nova, sed facili et perspicua*) und stellt die gesamte Pathologie unter drei grosse Kriterien, denen je ein Band der «*Praxis medica*» gewidmet ist: *Funktionsstörungen*, *Schmerzen* (einschliesslich Entzündungen und Fieber) und *Vitien* (das sind vor allem Veränderungen der Form, z. B. Tumoren, und der Ausscheidungen). Ein grosses Kapitel des 1. Bandes ist den *Sehstörungen* gewidmet, ein etwas kürzeres des 2. Teils den *Augenschmerzen und -entzündungen*⁸. Diese Kapitel gliedern sich wie alle andern in *Genera, Causae* und *Curatio*⁹.

Im Abschnitt «*Genera*» werden die verschiedenen Leiden kurz definiert. Platter unterscheidet:

1. Aufhebung des Sehvermögens: Blindheit (*caecitas*).
2. Verminderung des Sehvermögens: Sehschwäche (*visus imbecillitas*). Dazu gehören vor allem Alters-Weitsichtigkeit (*senum visio*), Kurzsichtigkeit und Nachtblindheit.
3. Qualitative Veränderung des Sehens: Gesichtsverfälschung (*depravatio visionis*). Hiezu gehört, neben Scheinbildern aller Art, auch die abnorme Farbwahrnehmung.

Die *Ursache* einer Sehstörung kann im Hirn, im Sehnerv oder im Auge liegen. Unter den Störungen, die im Auge selbst ihren Ursprung und Sitz haben, ist die wichtigste der *graue Star*, und darauf möchte ich nun etwas näher eingehen. Platters grosse Fähigkeit, klinische und anatomische Beobachtungen zu kombinieren, wird hier deutlich, aber auch sein Zurückschrecken vor revolutionären Schlussfolgerungen.

Platter benennt den Star mit den klassischen Namen *suffusio* oder *hypochyma – Erguss*. Die von Gerhard von Cremona¹⁰ im 12. Jh. eingeführte Bezeichnung *catarrhacta – Wasserfall* hält Platter für unrichtig und irreführend; denn dass Flüssigkeit von aussen in den Augapfel eindringt, ist eine anatomische Unmöglichkeit. Platter beschreibt die *Suffusio* als Verlegung der Pupille durch zähen Schleim, der sich vom Pupillenrand her ausbreitet und sich allmählich zu einem festen, undurchsichtigen Häutchen verdichtet. Er bleibt der antiken Auffassung treu, wonach sich die *Suffusio* als Trübung im Humor aqueus (Kammerwasser) zwischen Linse und Pupille bildet. Dass die zum Sehen vermeintlich unentbehrliche Linse (*humor crystallinus*) nicht betroffen sei, war für ihn wie für seine Zeitgenossen eine Voraussetzung für das Gelingen einer allfälligen Staroperation!

Platter beschreibt sorgfältig die Entwicklung des Stars – meist erst nur in einem, später oft auch im zweiten Auge – mit seinen objektiven und

subjektiven Symptomen. Der Patient sieht zuerst störende Wolken und schwebende Punkte (*atoma volantia*); schliesslich erblindet das Auge; ein schwacher Lichtschein bleibt dem Patienten aber häufig erhalten, was Platter mit winzigen Lücken in der trüben Masse erklärt. An sich wäre dieses kleine Häutchen – die «Augenschneider» (*ophthalmotomi*) bezeichnen es als «Fell» («*germanice* Fäl») – völlig bedeutungslos, wenn es nicht durch seinen Sitz vielen Menschen grosses Unglück brächte, indem es sie des Sehens beraubt.

Die wissenschaftliche Tradition lehrte, dass der Star auf einem Einströmen trüber Flüssigkeit ins Auge beruhe. Platter tritt dieser Lehrmeinung, wie schon angedeutet, entschieden entgegen; für ihn ist die Suffusio eine umschriebene, lokale Veränderung. Ins Auge eindringende Flüssigkeit würde, wenn die Undehnbarkeit von Cornea und Sclera das überhaupt zuliesse, den Augapfel aufblähen, hydropisch machen, nicht aber eine *nur so kleine, kaum linsengrosse Masse* bilden¹¹! Platter wusste also genau, was der Star morphologisch ist: eine *linsengrosse trübe Masse*, die sich hinter der Pupille bildet. Aber den im Rückblick so naheliegenden Schluss, dass es sich dabei tatsächlich um nichts anderes als die getrübe Linse selbst handeln könne, zog er nicht.

Wie aber konnte Platter überhaupt einen solchen Befund erheben? Es kam beim *Starstich* gelegentlich vor, dass die getrübe Linse (oder ihre Fragmente) nicht, wie es sich gehörte, hinter der Iris in der Tiefe des Glaskörperaumes verschwand, sondern durch die Pupille in die vordere Augenkammer trat. (Eine derartige Komplikation gab im 18. Jh. Jacques Daviel den Anstoss, es mit der *Extraktion* der Katarakt zu versuchen und diese zu einer überlegenen Operationsmethode zu entwickeln¹²). Platter war nach seinen eigenen Worten oft bei Staroperationen anwesend und legte dabei auch selber Hand an (siehe unten). So bekam er Gelegenheit, dann und wann eine startrübe Linse direkt zu sehen – ohne sie jedoch als solche zu identifizieren.

Platters Skotom für das Offensichtliche – offensichtlich für uns, die wir es schon wissen! – wird noch eindrücklicher, wenn wir lesen, dass er – wohl bei der Sektion der Augen alter Menschen – eine *Verhärtung und Trübung des Humor crystallinus, der Augenlinse* festgestellt und als Ursache von Blindheit oder Sehschwäche erkannt hat¹³:

«Eine Veränderung der Substanz der Augenfeuchtigkeiten [Kammerwasser, Linse, Glaskörper] schädigt das Sehen ebenfalls. Das ist der Fall, wenn die *Kristallfeuchtigkeit [Linse]* sich verhärtet, wie es wegen des Alters oder aus anderen Gründen [...] vorkommen kann.

Dann verursacht sie Blindheit oder Abstumpfung des Sehens, weil sie, ganz oder teilweise, ihre Durchsichtigkeit verliert und wie gekocht aussieht.»

Felix Platter hatte also zu Beginn des 17. Jh.s drei Elemente in der Hand, die es ihm erlaubt hätten, das Wesen des grauen Stars als Linsentrübung zu erkennen.

- Er fasste die Linse richtig als optisches Hilfsmittel, nicht als Sitz der Sinnesempfindung auf.
- Er beschrieb den Star als «kaum linsengrosse», trübe Masse.
- Er fand bei alten Menschen mit erblindeten oder sehschwachen Augen bei der Sektion getrübe und verhärtete Augenlinsen.

Was hinderte ihn denn, diese Erkenntnisse zu kombinieren und daraus den richtigen Schluss zu ziehen? Gewiss nicht Mangel an Scharfsinn, eher vielleicht ein gewisser Mangel an schöpferischer Phantasie. Vor allem aber fehlte Platter die Kühnheit, ganz allein und unbeirrt das Gegenteil von dem zu behaupten, was alle Welt für unumstössliche Wahrheit hielt: dass nämlich die Augenlinse zum Sehen unentbehrlich sei und dass folglich der graue Star, dessen operative Beseitigung die Sehkraft des Auges ja wiederherstellen kann, seinen Sitz ausserhalb der Linse haben müsse. Noch hundert Jahre später, als die Pariser Akademie der Wissenschaften anno 1708 sich schliesslich davon überzeugen musste, dass die Katarakt nichts anderes als eine Linsentrübung ist, hört man ein gewaltiges, fast noch ungläubiges Erstauen aus ihrer Feststellung herausklingen,

«que l'on peut voir sans cristallin, c'est-à-dire, sans ce qui a toujours passé pour le principal instrument de la vision¹⁴.»

Der zurückhaltende Basler Felix Platter hat also den «Kampf um den Star», wie Hirschberg die späteren Geschehnisse mit viel Sinn für ihre Dramatik nannte, nicht eröffnet, obwohl er sich mit der wissenschaftlichen Tradition kritisch auseinandersetzte. Es lag ihm daran, das Wissensgebäude der Medizin durch seine eigenen Beobachtungen auszubauen und Vorstellungen, die ihm unhaltbar vorkamen, ruhig, sachlich – und unauffällig zu korrigieren. Aber es lag ihm fern, Umwälzungen in der Medizin auszulösen und damit Streit vom Zaun zu brechen, und Augenarzt war er schliesslich nur am Rande.

Als Beobachter des kranken Menschen in seiner sozialen Umwelt hat Felix Platter jedoch bezüglich der Starentstehung eine sehr wichtige Beobachtung gemacht: Der graue Star, der seiner Meinung nach durch Eindik-

kung des Kammerwassers (humor aqueus) verursacht wird, kann unter anderem entstehen

«durch heftige Hitze bei denjenigen, die am Feuer sitzend und ins Feuer blickend den grössten Teil ihrer Arbeit ausführen¹⁵.»

Felix Platter, der vor allem Internist war, hat zwar die Entdeckung der Identität des grauen Stars mit der getrübbten Linse verfehlt. Aber als *Entdecker des sog. Glasbläserstars* verdient er, von den Augenärzten wie den Sozialmedizinern, in guter Erinnerung behalten zu werden. Er hat übrigens den Star auch schon bei Neugeborenen beobachtet^{15a}.

Für die *Therapie des Stars* zog Platter den für die Patienten zweifellos heilsamen Schluss, dass aggressive säfte-ableitende Massnahmen unnütz seien¹⁶:

«Bei der Suffusio, die sie für ein Niedersteigen von Wasser ins Auge halten und daher als Katarakt bezeichnen, plagen die meisten Praktiker den Körper gewaltig: mit Abführen und Schwitzen, mit Entleerungen durch den Mund und die Nase, mit Skarifikationen, Schröpfköpfen und Einreibungen, schliesslich noch mit Brenneisen und Haarseilen¹⁷, wie man das nach unserer Lehre beim Schwindel infolge von Verschleimung [des Hirns] tun muss. Wir aber haben bewiesen, dass die Ursache der Krankheit im Auge selbst liegt, und wir haben häufig gesehen und erfahren, dass all das nur gerade insoweit Nutzen bringen kann, als es der Reinigung des Körpers dient.»

Hiezu genügen jedoch mässig starke Abführmittel bei passender Diät. Für die *Lokalbehandlung* der im Innern des Auges entstehenden oder entstandenen Trübung eignen sich Mittel, «die trübe Flecke zu zerteilen oder wegzuwischen vermögen¹⁸.» Eine solche *Augensalbe* (linimentum) verschrieb Platter beispielsweise einem Alchimisten, der sich seiner Meinung nach durch das beständige Arbeiten an chemischen Öfen seinen Star zugezogen hatte; sie enthielt folgende Ingredienzen: Karpfen-Galle, Honig, Schöllkraut-Saft (succus Chelidonii), Zinkoxid (Tuthia) und Fischfett (axungia Thymali piscis). Damit wurden über Nacht die Lider eingeschmiert. Bei aller Skepsis gegenüber vielen herkömmlichen Therapieformen beurteilte Platter die Wirkung seiner eigenen Behandlung doch recht optimistisch. Von dem erwähnten Alchimisten schreibt er zum Schluss¹⁹:

«Als er diese Mittel eine Zeitlang gebraucht hatte, einen gewissen Fortschritt verspürte und gute Hoffnung auf Heilung fasste, verstarb er an einer andern, dazwischenkommenden Krankheit.»

Die *Operation*²⁰ in Form des Starstichs ist für den vorsichtigen Mediziner, der

Platter war, das letzte mögliche Mittel (*extremum remedium*); es wird häufiger mit schlechtem als mit gutem Ausgang versucht. Man soll deshalb nur Patienten operieren, die an beiden Augen völlig erblindet sind und somit nichts mehr zu verlieren haben. Man darf ihnen auch nicht, wie es die fahrenden Starstecher in ihrer Geldgier tun, dreist die Heilung versprechen; man kann sie bloss bescheiden der grösstmöglichen Sorgfalt versichern.

«Die Operation ist so auszuführen, wie ich es selbst so manches Mal gesehen habe; ich habe dabei zum Teil auch selber Hand angelegt, da die Sache im übrigen, wenn man tüchtig auf die Technik (*ars*) achtgibt, nicht gar so schwierig und überaus heikel ist, wie sie [die Starstecher] sie ausgeben.»

Felix Platters Frau kam aus einer Chirurgenfamilie, und so fand der gelehrte Doktor wohl die Gelegenheit, unter den strengen Augen seines Schwiegervaters Franz Jeckelmann oder eines seiner beiden Schwäger, sich auch einmal im Starstechen zu üben!

Andere Beobachtungen

Felix Platters letztes Werk, seine höchst anschaulich und lebendig geschriebenen, 1614 veröffentlichten «*Observationes*», enthält eine Reihe ophthalmologischer Beobachtungen²¹. Relativ gut bekannt ist der traurige Fall eines 24jährigen Studenten, der erblindete, ohne dass man an den Augen irgendeine Veränderung hätte erkennen können. Nachdem er an Lungenschwindsucht gestorben war, öffnete Platter seinen Schädel und fand einen mehr als hühnerei-grossen, 14 Drachmen (ca. 50 Gramm) schweren *Tumor*, der «die Sehnerven am Ort ihres Austrittes aus dem Gehirn» komprimierte, also wohl ein Tuberkulom. Er schliesst seine Beschreibung mit dem eindrucklichen Hinweis, dass solch schwere zerebrale Störungen gewiss «häufig von derartigen im Hirn verborgenen Tumoren oder Läsionen herrühren, von denen die Ärzte nichts ahnen²².»

Die Anatomie aber vermag die Natur der Krankheiten aufzudecken – das ist dieselbe Einsicht, die im 18. Jahrhundert Giovanni Battista Morgagni in Padua zu seinem klassischen, anatomisch-klinischen Werk bestimmte.

Wir verdanken Platter schliesslich auch die erste Beschreibung der Symptomatik einer *hinteren Glaskörper-Abhebung*²³. Herr *Plange* zitiert diese Selbstbeobachtung im nächsten Beitrag (S. 35 f.).

Felix Platter besass eine überaus grosse Beobachtungsgabe und eine Beobachtungsfreude, die ihn aufmerksam in alle Richtungen blicken liess. So wurde der vielseitige Internist und Anatom nebenbei auch zum Augenarzt, der die Ophthalmologie in mehr als einem Punkt, beobachtend und überlegend, bereichert hat.

Anmerkungen

- 1 Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11. Synoptische Edition, herausg. u. kommentiert von Valentin Lötscher. Basler Chroniken Bd. 11, Basel/Stuttgart (Schwabe) 1987.
- 2 Op. cit., s. 38.
- 3 Felix Platter, De corporis humani structura et usu libri III, tabulis methodice explicati, iconibus accurate illustrati, Basel (Froben) 1583.
- 4 Op. cit., S. 187.
- 5 Johannes Kepler, Ad Vitellionem paralipomena, quibus Astronomiae pars optica traditur, Frankfurt a. M. 1604, in: J. K.s gesammelte Werke, Bd. 2, herausg. von F. Hammer, München (Beck) 1939, Kap. 5, «De modo visionis», S. 187.
- 6 Zur Entdeckung der Netzhautfunktion im weiteren Zusammenhang und zur Vor- und Nachgeschichte von Keplers physiologischer Optik siehe, neben Julius Hirschbergs grundlegendem Werk, auch:
Huldrych M. Koelbing, Renaissance der Augenheilkunde 1540–1630, Bern u. Stuttgart (Huber) 1967; ders., Ocular Physiology in the Seventeenth Century ..., in: Steno and Brain Research in the Seventeenth Century, herausg. von G. Scherz, Analecta medicohistorica 3, Oxford/New York (Pergamon) 1968, S. 219–224; ders., Das Problem der visuellen Wahrnehmung in der Antike, im Mittelalter und in der Renaissance, in: *Fortschritte Ophthalmol.* 80 (1983), 11–14.
David C. Lindberg, Theories of Vision from Al-Kindi to Kepler, Chicago u. London (Chicago Univ. Press) 1976, deutsch Frankfurt a. M. (Luchterhand) 1987.
- 7 Felix Platter, Praxeos seu de cognoscendis, praedicendis, praecavendis curandisque affectibus .. [tractatus tres], Basel (Waldkirch) 1602/03/08. Ich zitiere nach der 3. Aufl., s. unten Anm. 11.
- 8 Band I, Buch I, Kap. 7, «De visus laesione»; Band II, Kap. 4, «De oculorum dolore».
- 9 Näheres bei Koelbing, Renaissance, (s. Anm. 6), Kap., II/3, «Sehstörungen und Augenkrankheiten».
- 10 Nicht von Constantinus Africanus, wie ich irrtümlich auf S. 95 meiner «Renaissance» schrieb!
- 11 Felix Platter, Praxeos medicae tomi tres [3. Aufl.] herausg. von Felix Platter dem Neffen, Basel (König) 1656, Spalte 200: «exigua tanta, et vix lentis instar ampla materia».
- 12 Huldrych M. Koelbing, Kühnheit und Umsicht: Jacques Daviels Weg zur Star-Extraktion (1745–1752), in: *Klin. Mbl. Augenheilk.* 186 (1985), 235–238.

- 13 Felix Platter, Praxis (s. Anm. 11), Spalten 192/93.
- 14 Histoire de l'Académie royale des sciences, année 1708, Paris 1730 (!), S.39.
- 15 Felix Platter, Praxis, Spalte 201.
- 15a Ibid.
- 16 Op. cit., Spalte 230. Übersetzung leicht gekürzt.
- 17 Haarseil (setaceum): Der Chirurg fasst eine Hautfalte im Nacken, durchbohrt sie und zieht eine Schnur durch. Diese wird während Wochen, Monaten oder Jahren hier belassen und bewirkt einen anhaltenden Eiterfluss. Offensichtliche Ableitung böser Säfte! In Wirklichkeit Stimulation unspezifischer Abwehrfaktoren.
- 18 Felix Platter, Praxis, Spalte 230: «remedia, quae [...] vim illam discutiendi et extergendi maculas habe(a)nt.»
- 19 Felix Platter, Observationum [...] libri tres, Basel (Waldkirch) 1614. Ich benützte die 3. Aufl., herausg. von Franz Platter, Basel (König) 1680, S. 99 f.
- 20 Felix Platter, Praxis, Spalten 233–236.
- 21 Felix Platter, Observations (s. Anm. 19). – Koelbing, op. cit. (s. Anm. 6), Kap. II/4: «Aus Felix Platters Krankengeschichten», S. 115–124.
- 22 Felix Platter, Observationes, S. 102–104; Koelbing, loc. cit., S. 116–118. «Caecitas a tumore globoso in cerebro nervos opticos premente proveniens.»
- 23 Felix Platter, Observationes, S. 98; Koelbing, loc. cit., S. 115. «Visio depravata ob maculam nigram, quae nubeculae instar ante oculum sinistrum volitare videtur.»

Summary

Felix Platter (1536–1614) as an ophthalmologist

Felix Platter, physician and anatomist, had a keen interest in ophthalmology, too. By his wife, he was related to a family of surgeons; this may have brought him into closer contact with eye diseases and their cure.

Platter was the first physician to attribute the sensory power of the eye to the retina and a purely optical function to the lens (*humor crystallinus*). The present author mentions two original observations of his: the symptomatology of posterior vitreous detachment (observed in his own myopic left eye) and a case of blindness due to compression of the optic nerves by a cranial tumour (tuberculoma). In a more comprehensive way, he discusses Platter's ideas on cataract (*suffusio*) and its treatment. Platter observed congenital cataract and was the first to notice that professional working near a fire (as in the case of alchemists!) may eventually lead to cataract (glass-workers' cataract, according to modern terminology).

Résumé

Felix Platter (1536–1614) ophtalmologue

Grâce à son goût de l'observation et également au fait qu'il était apparenté par sa femme à une famille de chirurgiens, le médecin et anatomiste bâlois Felix Platter, qui était un homme aux intérêts multiples, fut aussi accessoirement ophtalmologue. Il fut le premier médecin à décrire la rétine comme partie sensorielle de l'œil et le cristallin (*humor crystallinus*) comme ayant une fonction uniquement optique. A côté d'autres observations originales de Platter (cécité due à une tumeur crânienne, symptomatologie du détachement postérieur du corps vitré), nous nous attachons essentiellement à ses vues sur la cataracte et son traitement. Platter a observé la cataracte congénitale et il peut être considéré comme le découvreur de la cataracte provoquée par la chaleur, dite cataracte du verrier.

Prof. Dr. Huldrych M. Koelbing
Gotthardstrasse 65
CH-8002 Zürich